

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 75 (1980)
Heft: 5-de: Beschwerderecht in Wort und Tat

Artikel: Mehr Rummel als nötig : Grün 80 : "unvergesslichste Naturschau für lange" ?
Autor: Schmidt, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-174897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schon mehrere Dutzend Millionen an planungsrechtliche Entschädigungen zu zahlen. Aber in Zusammenarbeit mit der privaten Vereinigung zum Schutze der Landschaft um Chillon sei ein Kauf der Grundstücke nicht ausgeschlossen.

«Momentan» befindet sich der Kanton jedoch im Rückzug. Und die Gemeinde Villeneuve ist nun daran – in Zusammenarbeit mit kantonalen Stellen und dem österreichischen Initianten – den Quartierplan zu modifizieren: Durch das Verhalten von Kanton und Gemeinde wird Gottdiener gezwungen, sein Projekt umzuarbeiten. Somit bleiben weiterhin alle Möglichkeiten offen; darin eingeschlossen auch ein *Bauverbot* für den einen Baukomplex, aber nicht für den anderen.

Verloren ist allerdings noch nicht alles, da der überarbeitete Plan zuerst veröffentlicht und – im Falle eines Referendums – darüber abgestimmt werden muss. Unterdessen hat das private Initiativkomitee den ehemaligen Delegierten für Raumplanung, J.P. Vouga, beauftragt, eine umfassende Studie für den Schutz des Seeufers zwischen Chillon und Villeneuve auszuarbeiten. Aber trotzdem bleibt die Situation ungewiss: Die Gegner des Projektes tun deshalb gut daran, wachsam zu bleiben.

C.-P. Bodinier

Bilder rechts (Schmidt):

Der Dinosaurier, selbst «Symbol» des Unterganges, Mahnmal einer vermarkteten Natur (1); Gartenarchitektur im Sektor «Grüne Universität» (2); Von ihrer Substanz her wohl interessantestes Bauwerk ist die Villa Merian aus dem 18./19. Jahrhundert im Sektor schöne Gärten (3); Während im natürlichen Grün die Stühle leer bleiben (4), sitzt männiglich am künstlichen St.-Alban-See, bewundert das mit Werbung vollgepflasterte Monorail und schaut dem von «elektronisch umgesetzten musikalischen Impulsen» gesteuerten Wasserspiel zu.

Grün 80 – «unvergesslichste Naturschau für lange»?

Mehr Rummel als nötig

Umkehren und Umdenken sind heute Schlagworte. Mehr Lebensqualität lautet die Forderung. Weg vom Kommerz, Stopp der Umweltzerstörung. Fast in aller Munde sind sie, diese Schlagworte. Dass sie aber vielerorts für die Bevölkerung nur in der Theorie existieren und nicht praktisch gelebt werden, mag noch als verständlich erachtet werden. Dass aber eine Ausstellung wie die «Grün 80», die von den Organisatoren als «Nachdenk-Festival» betitelt wird, die ein «Forum für Fragen- und Problemstellungen zum Thema Mensch und Natur» sein will, den Kommerz ein weiteres Mal voll zuschlagen lässt und das Umdenken so fördert, dass jung und alt fröhlich Windrädchen mit aufgedruckter Pestizid-Werbung durch die Ausstellung schwenken, scheint eher vergessenswürdig zu sein.

Was aber von der «unvergesslichsten Naturschau für lange» für alle Heimatschützer tatsächlich unvergesslich bleiben wird, sind die sechzig Millionen Franken, die die Ausstellung verschlang: 60 Millionen, mit denen manches Stück echte Natur vor der Zerstörung bewahrt hätte werden können!

Werden dem umweltbewussten, mit dem Zuge anreisenden Besucher schon weit vor dem Eingang zur «Grün 80» Werbebroschüren für biologische Produkte verteilt, so sind es nach der Kasse Souvenirläden, Electric-Shops, Basler-Läckerli und Küchengeräte, die sich aufdrängen. Nicht zu vergessen auch der nett lächelnde Herr, der computerfotografierte Kinder gesichter auf T-Shirts druckt. Was soll das? Kann es eine Ausstellung, die zum Nachdenken –

und wenn möglich zum Umdenken – anregen will, verantworten, auf diese Weise Geld zu machen? Kann sie es sich leisten, aus dem Thema «Grün» einen Rummelplatz entstehen zu lassen? Eine Berg-und-Tal-Bahn mit dem sinnigen Namen «Alpenblitz» zu erlauben? Es scheint so. Und dass sie dabei ihre eigenen Zielsetzungen untergräbt, dass sie die Natur zur Farce werden lässt, wird stillschweigend toleriert.

Hat man sich doch noch durch die zahllosen Stände des Markt-Sektors durchgerungen und die verschämt unter, über, hinter oder neben den Werbesonnenschirmen hängenden Wegweiser für den Rundgang durch die Ausstellung gefunden, erwartet den nun so richtig auf «umweltbewusst» getrimmten Besucher eine fast endlose Reihe von klein beschriebenen Tafeln, die den Werdegang der Erde aufzeigen. Wohl gut gemeint, doch die Zahl der Interessierten, die diesen äusserst unattraktiven Lese-Marathon durchsteht, dürfte sehr klein sein. Ein unglücklicher Einstieg in den Sektor «Thema Erde»: Hier wurde gespart, während die Wasserspiele im künstlichen St.-Alban-See von «elektronisch umgesetzten musikalischen Impulsen» gesteuert werden. Schnickschnack für nichts.

Gelungen ist jedoch der übrige Teil des Sektors «Thema Erde». Mit eindrücklichen Vor- und nachher-Beispielen wird die Entwicklung von Dorfbildern, die Beeinflussung ihres Charakters durch neue Strassen und Siedlungen gezeigt. Ebenso wird auf die gegensätzlichen Interessensstandpunkte der verschiedenen Gruppen hingewiesen, die für die Veränderung der Landschaft ver-

antwortlich sind. Auch die Wohnstrassenprojekte gingen nicht vergessen.

Im anschliessenden Sektor «Land und Wasser» wird der Besucher aber sich ganz alleine überlassen. Ausser dem lapidaren Hinweis, dass der Mensch sich die Pflanzen dienstbar machen soll, ohne sie zu zerstören, fehlt jede Aufklärung. Nirgends steht, dass die künstlich angelegten, aber äusserst naturnahe wirkenden Bachläufe ein Beispiel sein sollten. Ein Beispiel für all die mit Beton «korrigierten» Bäche. Der wichtige Bezug zum Alltag, zum immer aktuellen Landschaftsschutz ist nicht vorhanden. Nichts wird getan, um das von der grauen Realität müde gewordene menschliche Auge zu neuer Kritikfähigkeit anzuregen. Die Grün 80 nimmt hier ihr – selbst gestecktes – Ziel als «Nachdenk-Festival» zu wenig ernst. Sie unternimmt nichts, um den Ausstellungsbesuch von anderen Schönwetter-Sonntagsausflügen abzuheben. Schade.

Beeindruckend ist es schon, das Blumenmeer an der Naturschau. Ein Schlaraffenland für alle Freizeitgärtner. Doch unter der Farbenpracht geht vergessen, dass die Voraussetzung für jeden Garten eine grosszügige Planung ist, dass er dem wuchernden Beton abgetrotzt werden muss. Wo sind sie, die Hinweise des Sektors «Thema Erde»? Wo steht geschrieben, dass jeder Besucher sich für die Wohnstrassenprojekte einzusetzen habe, sofern er sich auch zu Hause an einem ebensolchen Blumenmeer erfreuen will? Nirgends! Sie teilt alles streng, die Grün 80: Hier Freude, dort Leid. Den Besucher nur nicht zu stark belasten, scheint die Devise zu lauten. Man könnte ja sonst noch den Vorwurf erhalten, nur Probleme sehen zu wollen. *Christian Schmidt*

